



# Wirtschaft Aktuell

## Dritte Infektionswelle verlängert Lockdown – Erholung verzögert sich

Trotz der sich verschärfenden Pandemielage und des verlängerten Lockdowns trüben sich die wirtschaftlichen Aussichten nur leicht ein. Die Wirtschaftsforschungsinstitute haben ihre Prognosen für 2021 gesenkt, erwarten aber nur eine Verschiebung des Aufschwungs. Haupttreiber werden die Exporte sein, auch durch das US-amerikanische Konjunkturprogramm. Produktivität und Inflationsrate steigen kräftig an. Die M+E-Produktion stagnierte allerdings im Januar, vor allem durch den Chip-Mangel in der Automobilindustrie. Die Bestellungen legen jedoch weiterhin kräftig zu. Trotzdem haben die Unternehmen im Januar weiter Personal abgebaut. Der spürbar verbesserte ifo-Geschäftsklimaindex deutet auf eine sich erholende Konjunktur in Deutschland insgesamt und in der M+E-Industrie.

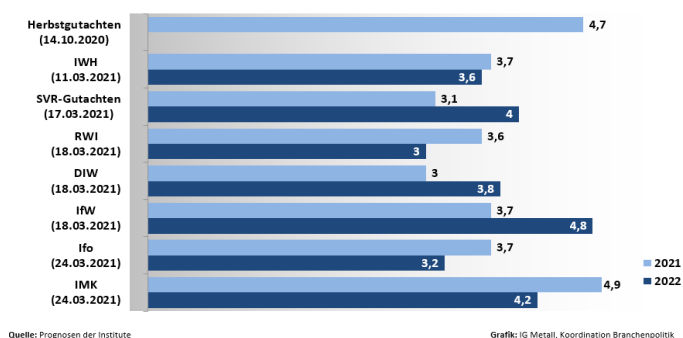
Die dritte Welle der Pandemie hat Deutschland erfasst. Der daraufhin immer weiter verlängerte Lockdown lähmt die wirtschaftliche Entwicklung und bremst die Erholung. Die Wirtschaftsforschungsinstitute haben in ihren Frühjahrsprognosen die Wachstumserwartungen nach unten korrigiert. Grundsätzlich gehen sie aber nur von einer Verzögerung der wirtschaftlichen Erholung aus. Alle erwarten für dieses Jahr weiterhin ein deutliches Wachstum. Am unteren Ende der Skala liegt dabei das DIW mit drei Prozent BIP-Anstieg. In dieser Prognose wird erst im dritten Quartal, wenn nach derzeitigem Stand über 120 Millionen Impfdosen in Deutschland zur Verfügung stehen, von einer Normalisierung der Lage ausgegangen. **Besonders optimistisch ist das IMK mit fast fünf Prozent prognostiziertem Wachstum.** Sie halten damit an ihrer Winterprognose fest.

Wachstum sogar mit minus 0,9 Prozentpunkten belasten. Das IMK erwartet dagegen einen kräftigen Konsumschub und rechnet mit einem Wachstumsbeitrag von plus 2,4 Prozentpunkten.

Die wirtschaftliche Erholung führt zu einem Anstieg der Arbeitsproduktivität. In welchem Umfang, ist umstritten. Die Erwartungen reichen hier von 1,2 Prozent (SVR und RWI) bis zum absoluten Ausreißer IMK mit 4,2 Prozent. **Auch die Preise werden wieder stärker steigen.** Aufgrund von einmaligen Sondereffekten erwarten die meisten Institute sogar einen Preisanstieg leicht über der Zielinflationsrate der EZB. Insgesamt haben – trotz der nach unten revidierten Wachstumserwartungen – fast alle ihre Prognosen für den Anstieg von Produktivität und Verbraucherpreisen angehoben. **Sie liegen jetzt deutlich über der Trendproduktivität und der Zielinflationsrate von zusammen drei Prozent.** Von den aktuellen Prognosen bleibt nur das RWI leicht darunter.

Institutsprognosen für 2021 und 2022

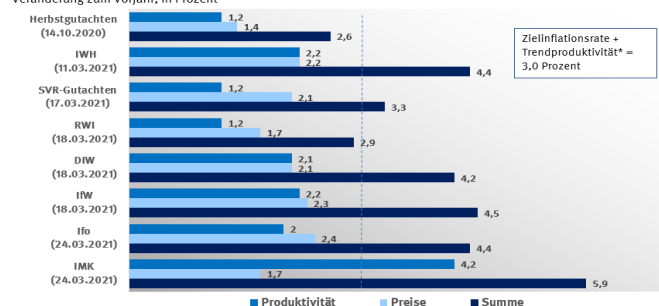
Veränderung des Bruttoinlandsprodukts (real) gegenüber Vorjahr in Prozent



Eine wichtige Stütze ist das gigantische weitere Konjunkturpaket der USA von 1,9 Billionen Euro. Die USA wird damit zur Konjunkturlokomotive der Welt. Nach den Berechnungen des SVR sorgt dieses Paket in der Eurozone für ein zusätzliches Wachstum von 0,5 bis 0,7 Prozentpunkten. **Der Außenhandel wird in allen Prognosen zu einem wichtigen Wachstumsfaktor.** Weniger einig sind sich die Institute bei der weiteren Entwicklung des privaten Konsums. In der Prognose des IWH wird er das

Produktivitäts- und Verbraucherpreisprognosen 2021

Veränderung zum Vorjahr, in Prozent



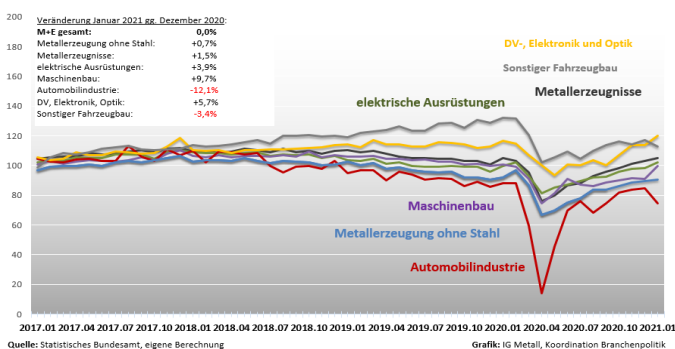
Bei den Unternehmen ist im Frühjahr 2021 der Optimismus zurückgekehrt. Der ifo-Konjunkturindex steigt im März ungewöhnlich stark an. Er übertrifft sogar seinen Vorkrisenwert und erreicht ein Niveau, wie zuletzt im Juni 2019. Dabei verbessert sich sowohl die Beurteilung der aktuellen Geschäftslage wie auch der Erwartungen für die nächsten sechs Monate gegen-



über der Februarbefragung. Es sind aber vor allem die Erwartungen, die sich sehr stark verbessert haben. **Sie liegen jetzt auf einem Wert wie zuletzt im Sommer 2018!** Die Unternehmen gehen davon aus, die Krise im nächsten halben Jahr zu überwinden. Die positiven Einschätzungen beruhen vor allem auf dem Verarbeitenden Gewerbe.

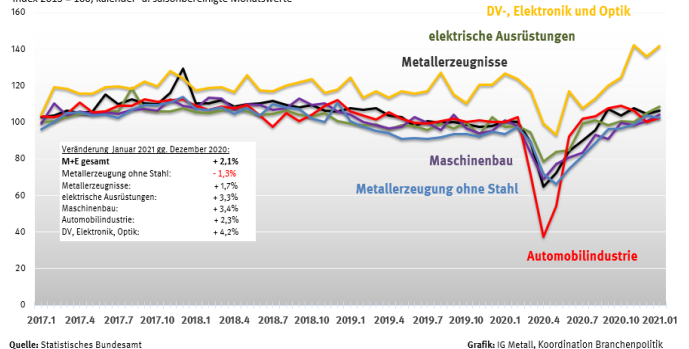
**Allerdings war der industrielle Wachstumsmotor Deutschlands im Januar ins Stottern geraten.** Das M+E-Produktionsniveau konnte gegenüber Dezember 2020 gerade noch gehalten werden und lag damit etwa 4,6 Prozent unter seinem Vorjahreswert. Während der Maschinenbau (plus 9,7 Prozent), aber auch die Herstellung von DV-Geräten, Elektronik und Optik (plus 5,7 Prozent) und auch die elektrischen Ausrüstungen mit beinahe plus vier Prozent noch kräftig zulegten, brach die Produktion in der Automobilindustrie um 12,1 und im sonstigen Fahrzeugbau um 3,4 Prozent ein. **Dabei waren es vor allem die Lieferengpässe bei den Halbleitern, die das komplette Herunterfahren von Produktionsstätten im Januar und wohl auch im Februar erzwungen haben, und keineswegs konjunkturelle Absatzschwierigkeiten.** Der sprunghafte Anstieg der Chip-Nachfrage in der Unterhaltungs- und Computerindustrie im vergangenen Jahr übertraf die Kapazitäten der vorwiegend in Asien angesiedelten Hersteller. Die Ereignisse befeuern die Debatte um den Aufbau von Produktionskapazitäten in Europa wegen der in den nächsten Jahren zu erwartenden sehr dynamisch wachsenden Nachfrage rund um Mobilität, Information und Kommunikation der Zukunft.

Produktion in den Hauptbranchen der Metall- und Elektroindustrie  
Index 2015 = 100, kalender- und saisonbereinigte Monatswerte



Die Auftragseingänge zeigen dagegen keine Schwäche. Im Januar setzte sich der Erholungsprozess in der M+E-Industrie mit plus 2,1 Prozent ungebrems fort und lag damit 1,5 Prozent über seinem Vorjahreswert. Allein in der Metallerzeugung (minus 1,3 Prozent) und im Sonstigen Fahrzeugbau (minus 6,5 Prozent) musste ein Minus verbucht werden. Die anderen Teilbranchen legten kräftig zu, allen voran die Herstellung von DV-Geräten, Elektronik und Optik mit plus 4,2 Prozent. Dabei waren es vor allem die Auslandsaufträge, die im Januar spürbar anstiegen, während die Inlandsaufträge zum zweiten Mal in Folge, möglicherweise aufgrund des fortgesetzten Lock-downs, zurückgingen.

Auftragseingang in den Hauptbranchen der Metall- und Elektroindustrie  
Index 2015 = 100, kalender- u. saisonbereinigte Monatswerte

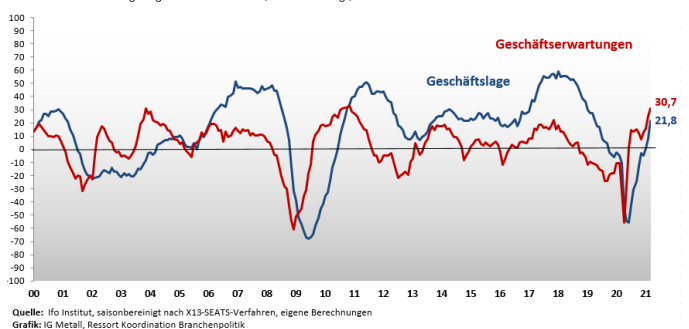


**Ungeachtet der fortschreitenden konjunkturellen Erholung folgt die M+E-Beschäftigung dem negativen Trend der vergangenen Monate.** Es ist deshalb zu befürchten, dass ein Großteil der industriellen Arbeitsplatzverluste Folge des gleichzeitig stattfindenden Strukturwandels ist und dauerhaft sein könnte, wenn nicht massiv gegengesteuert wird. Der damit verbundene Verlust an Kompetenzen und Fähigkeiten droht zusammen mit der in der Corona-Krise stark gesunkenen Ausbildungsbereitschaft einem Fachkräftemangel Vorschub zu leisten. Industrielle Zukunftschancen werden verspielt. **Zu Beginn des ersten Quartals, im Januar 2021, arbeiteten knapp 35 Tausend Beschäftigte weniger in der M+E-Industrie als noch im Vormonat Dezember 2020.** Seit dem Beschäftigungsrekord im September 2019 (4,08 Millionen) gingen damit beinahe 209 Tausend (minus 5,1 Prozent) Arbeitsplätze verloren. Die meisten davon, nämlich 71 Tausend (minus 7,1 Prozent), im Maschinenbau. Prozentual traf es die Metallerzeugung mit minus 9,4 Prozent (minus 14 Tausend) am härtesten.

Der M+E-Geschäftsklimaindex hat sich im März weiter verbessert. Die Beschäftigungserwartungen deuten auf einen etwas langsameren Abbau. Dabei zeichnen sich die **Beschäftigungserwartungen in der Automobilindustrie** durch extreme Unsicherheit aus. Während im **Februar** eine Mehrheit der Befragten in den nächsten drei Monaten Beschäftigungszuwächse erwartete (**Saldo zwischen positiven und negativen Erwartungen: plus 32,1 Prozent**), kippte die Stimmung im **März**. Jetzt überwog erneut (wie schon im **Januar**) der Anteil derjenigen, die mit einem Beschäftigungsabbau rechnen (**Saldo: minus 25 Prozent, Januar: minus 31,3**).

Geschäftslage und -erwartungen in den nächsten 6 Monaten  
in der Metall- und Elektroindustrie

Saldo der Einschätzungen "gut" minus "schlecht", Saisonbereinigt, aktueller Wert: März 2021



Quelle: ifo Institut, saisonbereinigt nach X13-SEATS-Verfahren, eigene Berechnungen  
Grafik: IG Metall, Ressort Koordination Branchenpolitik